

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Schwarzwald in Wort und Bild**

**Neumann, Ludwig**

**Stuttgart, 1897**

4. Die Höhen im Norden des Höllenthals. Das Bregachgebiet

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

Nach oder Reichenbach fast geradlinig die Höhe des Rohrhardsberges (1144 m), dann das Quellgebiet der Elz, Schonach und Triberg erreicht werden.

Belebter als über die letztgenannten Höhen sind die Wege, welche durch das schöne Simonswäldertal und seine Verzweigungen führen. Der Bach, welcher hier die Gewässer sammelt, ist die Wildgutach, deren Quellgebiet weit im Süden zwischen den Hochflächen von St. Märgen, Waldau und Furtwangen eingeschnitten ist. Mit der Elz vereinigt sie sich bei Gutach, etwa eine Wegstunde oberhalb Waldkirch. Das sonnige Thal mit seinen zahlreichen malerisch gelegenen Weilern und höchst stattlichen Einzelhöfen gehört zu den schönsten im Schwarzwald und eignet sich besonders auch in Rücksicht auf seine trefflichen Wirtshäuser zum langsam behaglichen Durchschlendern oder zum Besuch in sorgloser Wagenfahrt. Die Tracht der Männer erinnert wieder an jene im Kinzig- und Renchtal, bei den Frauen sind die dickwulstigen Ärmel der meist dunkeln Kleider und die gelben, glänzenden Cylinderhüte ein auffallendes Charakteristikum.

Links führen verschiedene Wege, von welchen derjenige über den großartigen Wasserfall des Zweribachs am meisten zu empfehlen ist, auf den Randel; rechts lassen sich die weither sichtbare und herrliche Aussicht gewährende Wallfahrtskapelle auf dem Hörnleberg (907 m), der Rohrhardsberg, die Elzquelle beim Forsthaus Martinskapel (1090 m), ferner die aussichtsreiche Brend mit der Juliusshütte (1150 m) bequem erreichen, in deren nächster Nähe der Güntherfelsen ein natürliches Thor bildet, ähnlich dem bekannten Felsenthor am Wege von Weggis zum Rigi. Unmittelbar nach Furtwangen führt beim Gasthaus zum Engel die alte Straße über den Kilpen, während die neue Kunststraße ebendahin hoch über der Wildgutach beim Sternenhirtshaus das Thal verläßt, in mächtigen, dem Fels kühn abgetrohten Windungen die nördliche Steilwand des Deichbachtälchens gewinnt und allmählich nach Güttenbach aufsteigt, das sich neuerdings als wohlgeeigneter Luftkurort aufgethan hat. Beim aussichtsreichen Gasthaus zur Stadt Freiburg auf der Neuen Eck (985 m) wird die Rhein-Donauwasserscheide erreicht, und nun senkt sich die Straße rasch hinab nach dem großen Industrieort Furtwangen (S. 73).

Im romantischen Felsthal der Wildgutach selbst, das den Besuch durch seine großartigen Scenerien außerordentlich lohnt, geht vom oben erwähnten Sternenhirtshaus die gute Straße weiter nach Dreistegen und Glashütten. Aufstiege nach Neukirch und Furtwangen, über das Lachenhäusle (1077 m) mit herrlicher Aussicht nach Waldau, über Hinterstraß auf das Plateau des Turner oder nach St. Märgen machen diesen scheinbar abgelegenen Thalwinkel zu einem wichtigen Gliede in der Kette der schönsten Schwarzwaldwanderungen.

#### 4. Die Höhen im Norden des Höllenthals. Das Bregachgebiet.

Bei Denzlingen, von wo aus wir ins Elzthal gewandert sind, mündet in die Ebene noch eine andere Straße, der wir nunmehr folgen wollen, es ist diejenige des Glotterthals, an dessen sonnigen Hängen ein ganz vorzüglicher Wein wächst, vor dem man sich aber vorsichtig in acht nehmen soll, da er hinter seiner Lieblichkeit eine nicht zu unterschätzende Heimtücke versteckt; das Glotterthal ist ferner ausgezeichnet durch die auffallende, wenn auch nicht gerade anmutige Tracht der Frauen und Mädchen, welche ähnlich ihren Nachbarinnen in Simonswald den gelben Cylinderhut, die dick wattierten Ärmel und dazu einen meist violetten Rock, um die Hüften hoch gebauscht, und eine hellgrüne Seidenschürze tragen.

Wir schreiten rüstig thalaufwärts, an stattlichen Bauernhöfen vorbei, die sich an freundliche Rebhügel anlehnen, während die Höhen herrlich bewaldet sind. Bei der „Sonne“ zweigt nördlich ein Weg zum nahen Glotterbad ab, das neuerdings als Naturheilstätte eingerichtet worden und so dem Touristenverkehr so ziemlich ganz entzogen worden ist. Von hier sind über den Sattel des Luser Suggenthal, Schwarzenberg und Baldkirch bequem zu erreichen. Allmählich hört der Weinbau auf, das Thal wird enger, steiler, waldiger. Unter dem jäh abstürzenden Kandel hin schneidet es sich in wilde Felsen ein — der Ahufels gewährt prächtige Blicke — und läßt neben dem tosenden Bach nur noch der Straße Raum, deren Windungen auf Nebenpfaden gefürzt werden können. Vom kleinen Scheuerwäldchen ab senkt sich die Straße ein bißchen, und überrascht schauen wir hinüber zu den nur noch wenige Schritte entfernten, höchst ansehnlichen Gebäulichkeiten der einstigen Benediktinerabtei St. Peter (722 m).

Das zuerst in Weilheim unter Tied gegründete Kloster ward 1091 hierher verlegt und blühte bis zu seiner Aufhebung 1806. Die ansehnliche, neuerdings farbenprächtig restaurierte Kirche stammt aus dem Jahre

1727, sie enthält die Grabdenkmäler mehrerer Herzoge von Zähringen, deren Holzstatuen die Pfeiler schmücken. Die zwei hohen Türme mit rotgefärbten Zwiebelbälchern sind weithin sichtbar und ein Wahrzeichen der Ge-



St. Peter. Originalaufnahme von G. Kocher in Freiburg.

gend. Die Kloster-räume dienen seit einem halben Jahrhundert als Priesterseminar, d. h. zur praktischen Ausbildung der angehenden katholischen Theologen des Großherzogtums. Die Lage von St. Peter in einer flachen, nach Norden sanft an-

steigenden Hochmulde ist charakteristisch für die Siedelungen im höheren Schwarzwald. Es duftet ein ganz eigener poesieverklärter Hauch über diesen blumenreichen, waldbesäumten Wiesenflächen, über welche die großen Bauernhöfe weit zerstreut liegen; neben jedem steht zumeist ein kleines Kapellchen für die Zwecke der Hausandacht, da der Weg zur Kirche oft stundenweit und im Winter überaus beschwerlich ist. St. Peter eignet sich gut zu längerem Aufenthalt, da es an köstlicher Luft und guter Verpflegung ähnlich gelegenen Orten in keiner Weise nachsteht. Dazu kommt die ganz ausgezeichnete Zugänglichkeit des Ortes.

Vom Simonswälderthal über den Zweribach wie vom Kandel führen prächtige Wege hierher; nach dem nicht weit entfernten Freiburg gelangt man am lohnendsten auf einer Hochwaldwanderung am aussichtsreichen Lindlehof vorbei, dann über die Höhen des Flaunser, Hornbühl und Kopfopf, ein Weg, der von den Gebirgsfreunden mit Recht den bequemeren auf den Straßen durchs Dreifam- und Eschbacher- oder Zbenthal vorgezogen wird. Zwischen den letztgenannten Thälern erhebt sich der Zug des Lindenberg (815 m), der eine ganz wundervolle Ansicht der Könige des südlichen Schwarzwaldes, insbesondere des Feldberges gewährt. Die nahe Lindenberg-

kapelle ist ein besuchter Wallfahrtsort und durch ihre vielen Bitt- und Dankgeschenke an den Wänden nebst zugehörigen Inschriften für jeden, der sich um das Fühlen und Denken des Volkes interessiert, eine reiche Fundgrube.

Dem Abstieg ins Thal ziehen wir vorerst noch die Wanderung über die freien Höhen vor und folgen den Windungen der Straße von St. Peter nach St. Märgen (889 m), einem ehemaligen Augustiner-Chorherrnstift, jetzt vielbesuchter Sommerfrische, die von Freiburg aus gewöhnlich durchs Dreisamthal, dann von der Station Himmelreich über Buchenbach und durch das höfegesegete Wagensteiger Thal auf vorzüglicher Straße oder auch über den aussichtsreichen Kamm zwischen Ibsenthal und Wagensteig — Sommerberg genannt — erreicht wird. Die Kirche ist ebenfalls zweifürmig und bei ihrer freien Lage von weither zu sehen, wie umgekehrt St. Märgen ganz wunderbare Einblicke in die vielgliederte Bergwelt ringsum gestattet. Dazu machen die erfrischende Luft auf diesen freien Höhen, die echte Schwarzwaldnatur der ganzen Landschaft und die guten Wege nach allen Richtungen den Aufenthalt in dieser Höhenregion unendlich erquickend. Und wer etwa bei plan- und sorglosem Umhererschlendern hier oben unsers Schessel „Aventiure“ nicht vergessen hat, der wird mit dem Dichter singen:

„Hier trink ich bekümmernisledig  
Lenzlüfte und sonnigen Schein;  
Und wär' ich der Fürst von Venedig,  
Mir könnte nicht wohliger sein.

Nicht meid' ich der Welt ihre Wonnen,  
Noch allen neunfarbigen Dunst:  
Still liegen und einsam sich sonnen  
Ist auch eine tapfere Kunst.“

Von der St. Märgen Hochebene steigen mehrfache Wege ins Wildgutachtal (S. 67) hinab, wir aber folgen der Straße zum Hohlengraben (1033 m) und Turner (1036 m). Bei diesem neuerdings gern besuchten Luftkurort haben wir die Wahl, durchs felsreiche Spitzenthal nach Wagensteig hinunter zu gehen, oder in südlicher Richtung Breitnau und die Hochfläche von Hinterzarten oder durchs Joosthal Neustadt zu gewinnen. Die nahen Kluppen des Otten, des Hohwart und der Weißtannenhöhe (1192 m) sind sehr lohnende Aussichtspunkte, von den letzteren beiden sind auch die Alpen zu sehen. Auf all diesen Höhen finden sich viele alte Schanzen, ein Beweis für die strategische Bedeutung dieser zahlreichen Uebergänge von der Rheinebene nach dem Donau- und Bodenseegebiet.

Vom Hohlengraben gelangen wir in kurzer Frist nach dem einsamen Dorfe Waldau im obersten Winkel des sich nach Neustadt senkenden Langennorddrachthals. Die flachen Höhen östlich vom Dorf gehören schon der Rhein-Donauscheide an, und über sie führen nun mannigfache Wege nach Furtwangen oder durchs Urach- oder Schollachtal nach Hammereisenbach.

Wer auf den Hochflächen des mittleren Schwarzwaldes nicht nur sein Auge befriedigen will durch die Aufnahme wundervoller Landschaftsbilder, die sich in dieser großen, kräftigen Natur auf Schritt und Tritt bieten, wer neben dem Gedanken an das eigene Behagen auch Herz und Sinn offen hält für das Leben und Treiben des lebenswürdigen Volkes, mit dem er hier verkehrt, dem drängen sich ungesucht hauptsächlich zwei Eindrücke immer wieder auf. Es ist das einmal die Wahr-

nehmung, daß die menschlichen Siedelungen auffallend hoch, bis über 1100 Meter, hinaufzogen, und dann die andere, daß an Stelle größerer, geschlossener Ortschaften mehr und mehr die kleinen Weiler und Einzelgehöfte treten, diese aber in einer verhältnismäßig recht großen Zahl, wenn man die kurze Dauer des Sommers in diesen Höhen und die klimatisch bedingte Kargheit des Bodens erwägt. Unter diesen Umständen erscheint der mittlere Schwarzwald geradezu stark bevölkert. Leben doch auf etwa 900 Quadratkilometern oberhalb 600 Meter rund 27 000 Einwohner. Da nun naturgemäß der Körnerbau nur noch wenig lohnt, so sind die meisten Nutzflächen als Wiese und Weide benützt, die Viehhaltung gewinnt gegenüber dem Ackerbau durchaus die Oberhand. Damit aber werden für den Einzelbewohner immer größere Flächen nötig, um den Lebensunterhalt zu ermöglichen, und so hat sich als Grundbedingung des Daseins hier längst das „Recht der geschlossenen Hofgüter“ herausgebildet, das als wirksames Mittel gegen die Güterzersplitterung ausreicht. Als bei der ursprünglichen Besiedelung nach dem Muster der Rheinebene die Bauernlehen von Seiten der Grundbesitzer, besonders der Klöster, viel zu klein zugeschnitten worden waren, und nachdem man dazu noch die vollständige Freiheit der Erbteilung und des Verkaufsrechts eingeführt hatte, fiel später der mittlere Schwarzwald einer gänzlichen Zerrüttung in wirtschaftlicher Hinsicht anheim, und das Land drohte wieder völlig Wald zu werden. Da ist es nun interessant zu verfolgen, wie vom fünfzehnten Jahrhundert ab der Bauer sich selber half, wie die kleinern Lehen zu größern Höfen zusammengezogen wurden, und wie sich das Hofgüterrecht ausbildete, das die Teilung verwehrt und nur den Jüngsten zum Erben an Grund und Boden beruft.

Dies Sonderrecht hält auf dem hohen Schwarzwald immer noch die Landwirtschaft aufrecht, und auch, wo es durch die badische Verfassung nicht ausdrücklich gefordert wird, findet es sich häufig. Man zählt in seinem Hauptverbreitungsgebiet zwischen Dreisam und Kinzig, über die es nach Norden noch bis ins Neckthal übergreift, in 166 Gemeinden 4842 „geschlossene“ Hofgüter. Wenn nun bei anwachsender Bevölkerung die vom Besitz an Grund und Boden ausgeschlossenen Geschwister nicht zeitlebens Knechte und Mägde auf dem heimatischen Hof bleiben oder auswandern wollten, zwang das Hofgüterrecht früh zu industrieller Tätigkeit. Dieser Zwang mußte noch nachdrücklicher wirksam werden infolge des bei der hohen Lage strengen und langdauernden Winters, der höchstens Wald-, aber monatelang keine Feldarbeit gestattet. So entstand die Schwarzwälder Hausindustrie, die Zunder- und Bürstenfabrikation, die Holzschneflerei und die höher ausgebildete Schnitzerei, früher schon die Hausspinnerei, Weberei und Stickerie, endlich die Uhrenfabrikation und all das, was mit ihr zusammenhängt. Es würde hier zu weit führen, die Entstehung, Entwicklung, die Krisen und Fortschritte dieser Industrie darzulegen und auszuführen, wie die Schwarzwälder Kleinindustrie eine genossenschaftliche Arbeitsteilung, zumal eine solche zwischen Fabrikation und Handel, mit sicherem Takt gefunden, wie sie in unscheinbarem Hausierhandel und doch planmäßig auf allen Linien vordringend sich eher als irgend eine andere deutsche Industrie den Weltmarkt erobert hat. Es ist kein unberechtigter Stolz, der den Sohn des Landes erfüllt, wenn er auf seinen Streifzügen durch das heimatische Gebirge sich der hoch oben am Waldbrand gelegenen saubern Häuser freut, die der und jener Uhrmacher, aus der Fremde heimgekehrt, sich erbaute, um in behaglichem Wohlstande, den er draußen in der Welt erworben, aber in der Väter einfacher Weise seine alten Tage zu verleben und Heimatluft zu atmen bis an sein Ende, gleich jenen Engadiner Zuckerbäckern süßen Angedenkens, die in ihrem freien Hochthal so gern erzählen von den Herrlichkeiten der europäischen Hauptstädte. Und hat man sich in einem

jener behaglichen hinterwälderischen Wirtshäuser mit ihren großen Stuben und ihrer weiten Fernsicht auf die warme Ofenbank oder die „Kunst“ — den mit dem Küchenherd durch die Wand verbundenen Stubenofen — gelegt und läßt sich von einem alten Uhrmacher erzählen, wie es ihm in Moskau, London oder New York ergangen, oder liest er, zutraulich und gesprächig geworden, die neueste englische Zeitung, oder den Brief eines Sohnes im fernen Westen vor, da erfüllt es mit hoher Befriedigung, Zeuge davon zu sein, wie durch die aus so unscheinbaren Anfängen hervorgegangene, durch die Not sozusagen erst aufgedrängte Industrie dem herrlichen Heimatsgebirge eine Fülle von Wohlstand, Kulturfortschritt und Intelligenz zu teil geworden ist.

Ueber Ursprung, Entwicklung und derzeitigen Stand der Schwarzwaldindustrie mag hier kurz erwähnt sein, daß 1683 die ersten Glashütten entstanden und daß durch sogenannte „Glassträger“ (Hausierer) kurz darauf die erste Holzuhr ihren Weg in den Schwarzwald fand. Die ersten Nachahmungen derselben durch Lorenz Frey aus dem Spirzenthal bei St. Märgen und andere hatten keine weiteren Folgen. Erst 1725 blühte die Uhrmacherkunst richtig auf, und als ihre eigentlichen Väter können Simon Dilger von Schollach und Franz Ketterer von Schönwald angesehen werden. 1740 gab es 31 selbständige Uhrmacher. Schon war das Schlagwerk, schon die erste Ruckuhr erfunden, bald wurden auch Figuren geschnitten als Zierat, und so entwickelte sich die feinere Holzschneidkunst im Gefolge der Uhrmacherei. 1750 fingen Metallwerke die primitiven Holzwerke zu verdrängen an, 1780 gab es Uhren mit Pendel. Allmählich hatte eine wesentliche Arbeitsteilung Platz gegriffen zwischen Gestellmacherei, Zifferblattmalerei, Gießerei u. s. w., zwischen Uhrmachern, Packern oder Händlern und Hausierern. So ging es mit Krisen und Rückschlägen langsam weiter, 1847 entstand der Gewerbeverein für den uhrenmachenden Schwarzwald in Schönenbach, 1850 die Uhrmacherschule in Furtwangen, 1851 die Aktiengesellschaft für Uhrenfabrikation in Lenzkirch, dem südlichsten Punkt der Uhrenindustrie überhaupt. Seit 1856 kamen die Federregulatoren auf, dann die Beckuhren, von denen jetzt jährlich über 2 Millionen Stück ihren Weg um die Erde vom Schwarzwald aus antreten.

1873 waren die Uhrmacher über 92 Orte und Weiler verbreitet, man zählte 1429 Fabrikanten und Meister, 7526 Gehilfen. Furtwangen, das der Mittelpunkt der ganzen Industrie geworden, zählte 1879 allein 77 Meister. Seit den 60er Jahren kamen zur Erleichterung der Hausindustrie die Bestandteilsfabriken auf; eine solche in Triberg liefert jährlich die Bestandteile für 600 000 Uhren jeglicher Art. Neben der sehr emporgelommenen Großindustrie hat sich die häusliche doch lebenskräftig erhalten; man kann bei ihr die eigentlichen Uhrmacher unterscheiden, die wie seit alters her die Uhr in der Familie von Anfang zu Ende fertig stellen; dann die Hilfgewerbler, nämlich Gestellmacher, Gießer, Tonfedermacher, Zeigermacher, Schilddreher, Schildmaler, Emailleure, Lithographen, Galvaniseure, Kastenmacher, Holzschnitzer, Dreher, Werkzeugmacher; endlich die Bestandteilmacher, in deren Familie alles bis zum 10jährigen Kind herab Rohmaterial zurechtet, Räder, Pendel u. s. w. herstellt.

Man zählt zur Zeit 1034 Kleinmeister mit reichlich 2000 Arbeitern und 63 Großbetriebe mit etwa 7000 Arbeitern. Im ganzen werden auf dem Schwarzwald alljährlich rund 2 500 000 Uhren aller Art fabriziert, die einen Wert von mindestens 20 Millionen Mark haben. Neuerdings ist neben der Herstellung der Uhren auch diejenige der Musikwerke, Orchestrions (52 Betriebe, 260 Arbeiter), dann jene der Hausstelegraphen, Telephone, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen u. s. w. sehr in Aufnahme gekommen.

Nehmen wir neben dieser Hauptindustrie, die ein unverwekliches Ruhmesblatt in der Geschichte der Schwarzwaldbevölkerung ausmacht, noch die weniger wesentlichen der Strohslechterei, dann die Holz- und Steinhauergeschäfte, letztere neuerdings besonders im Gebiete des Granit, endlich den nach frühern Ausführungen von jeher überaus wichtigen Verkehr auf alten wie neuen Wegen, der gerade den hohen mittlern Schwarzwald als ein Land der Straßen, des Transit handels zwischen der Rheinebene und den Landschaften im Osten erscheinen läßt, so ist die verhältnismäßig große Bevölkerung besonders in den höhern Teilen unseres Gebietes begreiflicher, als sie es auf den ersten Blick sein möchte, wo man sich durch die Ungunst des Klimas und des Bodens versucht sehen könnte, eine wesentlich geringere Zahl von Bewohnern zu erwarten.

In dieses interessante Industriegebiet haben uns eine ganze Reihe von Wegen, die wir schon kennen lernten, heraufgeführt. Einer der eigenartigsten unter ihnen läßt uns von Martinskapel an der Elzquelle (S. 67), wo viele Pfade von Triberg und Waldkirch her sich kreuzen, in wenig Schritten mehrere kleine Tümpel und Weiher erreichen, deren Wasser sich beim Reinerhof etwa 1000 Meter hoch in einem kleinen Bach sammeln: es ist das der Ursprung der Bregge oder des Bregbaches, eines der Hauptquellarme der Donau. Mancherlei Empfindungen mögen uns beschleichen, wenn wir hier in rauher Schwarzwald-Hochthaleinsamkeit mit unsern Gedanken dem Bache folgen auf seinem weiten Lauf durch vieler Menschen Städte und Länder bis hinab zum Schwarzen Meer im fernen Osten an den Grenzen unseres Erdteils.

Doch nicht so weit strebt unser Sinn. Vielmehr folgen wir unserm kleinen Wasserfaden zunächst nur die kurze Strecke durch den Thalwinkel von Neuweg und durch die Ragensteig bis zu dem Mittelpunkt der Schwarzwälder Uhrenindustrie, dem lebhaft aufblühenden Städtchen Furtwangen (872 m), das seine Einwohnerzahl neuerdings auf 4500 gesteigert hat. Die Lage in dem waldumrahmten Wiesenthal ist mehr ernst als lieblich, doch hat die Industrie, die Uhrmacher-, Schnitzerei- und Gewerbeschule, die höchst sehenswerte Gewerbehalle mit ihrer permanenten Ausstellung und der historischen Sammlung, welche die ganze Entwicklungsgeschichte der Uhrmacherei darstellt, viel Leben in das einst so ruhige Hochthal gebracht. Gute Gasthäuser laden zu längerem Aufenthalt ein, der sich besonders darum lohnt, weil die Zahl der sich hier kreuzenden Wege sehr groß ist, so daß eine reiche Fülle von Spaziergängen und Ausflügen zur Verfügung steht.

Abgesehen von den Wegen vom Elzgebiet und von St. Märgen-Baldau her soll noch an die Straße erinnert werden, welche in nördlicher Richtung über die Eschek (1057 m) nach dem beliebten Sommerfrischort Schönwald (994 m) und weiter nach Triberg führt, sodann an die lohnenden Touren im Gebiete des breitrückigen Kesselbergs (1026 m). Etwas südwestlich vom Kesselberg erhebt sich der 1070 m hohe Stöcklewaldkopf mit 25 Meter hohem steinernem Aussichtsturm. Ueber dem prächtigen Vordergrund trägt der Blick bis zur Hornisgrinde, zum Hohenzollern und zu den Alpen. Am alten Hochgericht (Galgen) und dem einsamen Wirtshaus zur Fuchsfalle vorbei ist der Hirzshof (926 m) zu erreichen, besuchenswert, weil bei ihm aus einem künstlich gefaßten Granitbecken der zweite Quellfluß der Donau, die Brig oder Brigach entspringt:

Brig und Breg  
Bringen die Donau z'weg.

Vom Hirzbauerhof läßt sich auf gutem Weg im grünen Wiesenthal der jungen Brigach die Station St. Georgen der Schwarzwaldbahn (S. 139) erreichen; doch wir kehren nach Furtwangen zurück, um von hier mit der vor wenig Jahren eröffneten normalspurigen Nebenbahn durch das etwas einförmige Bregthal über Schönenbach nach dem seit dem Brand von 1819 regelmäßig und mit geradlinigen Straßenzügen wieder aufgebauten Städtchen Böhrenbach (799 m) zu gelangen. Auch hier ist die Uhren- und ganz besonders die Musikwerk- und Orchestrion-Industrie hoch entwickelt, wodurch der Ort lebhaft und wohlhabend geworden ist. Die seit alters hochwichtige Hauptverkehrsstraße des mittlern Schwarzwaldes: Freiburg-Waldkirch-Simonswald-Gütenbach-Furtwangen-Böhrenbach-Billingen überschreitet nicht fern von hier den Sattel der Friedrichshöhe (962 m), um sich dann langsam nach Unterkirnach und Billingen zu senken.



Furtwangen.

Die Bregthalbahn erreicht bei Bregenbach die Stelle, an welcher unmittelbar unter der Ruine Neufürstenberg an der Station Hammereisenbach nach Südwest die Straße abzweigt, die durch das waldumrahmte Thal von Eisenbach, am gleichnamigen einfachen Bad vorbei die Wasserscheide des Höchst (1134 m) gewinnt, wo eine prachtvolle Aussicht, auch auf die Alpen, den Wanderer überrascht, der von hier in kurzer Zeit nach Neustadt absteigen kann.

In einem südlichen Nebenthälchen von Eisenbach liegt weltvergessen und abgelegen das Dörfchen Bubenbach, das neuerdings auch eine ganz empfehlenswerte Sommerfrische geworden ist. Und ist es nicht geradezu wunderbar, daß in der kleinen Dorfkirche dieser stillen Waldgemeinde eine gestiftete Messe auf ewige Zeiten gelesen wird für das Seelenheil keines Geringern als des großen Kaisers Friedrich Barbarossa?

Die fast märchenhaft klingende Thatsache erklärt sich freilich verhältnismäßig einfach, wenn man erfährt, daß diese Messe vor Jahrhunderten im Kloster St. Märgen gestiftet war und



von hier der armen Pfarrei in dem weltabgeschiedenen Walddörfchen als „Stipendium“ überwiesen wurde.

Von Bregenbach folgt unsre Bahn dem klaren Donauquellfluß weiter durch freundlichen, aber abwechslungslosen Thalgrund nach Wolterdingen, von wo die direkte Straße nach Donau-  
eschingen abzweigt, während der Schienenweg den Umweg über die alten fürstenbergischen Städtchen  
Bräunlingen und Hüfingen einschlägt, die beide hauptsächlich dadurch von Bedeutung sind,  
daß hier, an der Römerstraße von Bindonissa (Windisch bei Brugg im Aargau) nach Arae  
Flaviae (Rottweil am Neckar) ziemlich viele römische Altertümer aufgedeckt worden sind, unter  
andern die Grundmauern einer Militärstation. Ueber das unferne Donaueschingen vergleiche die  
Ausführungen Seite 142.

